

Hall. patriot. Wochenblatt

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

23. Stück. 2. Beilage.

Donnerstag, den 14. Juni 1838.

I.

Die diesjährige Kunstausstellung.

Berichte über Gemälde setzen voraus, daß der Leser die Gemälde kenne. Diese Kenntniß durch Aufmunterung zum Besuche der Ausstellung zu verbreiten, durch Winke und Andeutungen auf einige der vorzüglicheren oder sonst aus irgend einem Grunde beachtenswerthen Bilder aufmerksam zu machen und hier und da zum tieferen Verständniß derselben beizutragen, ist die Hauptabsicht der nachfolgenden Bemerkungen. Sie wollen keineswegs Kritiken sein; sie machen auf strenge Objectivität keinen Anspruch. Nur den unmittelbaren Eindrücken, die zunächst meist als dunkle Empfindungen und Stimmungen die Seele durchziehen, wollen sie Sprache und Ausdruck verleihen, und sie, verwebt mit den Resultaten einer unbefangenen Reflexion, zum Bewußtsein bringen. Denn diese Eindrücke sind nur der Widerschein der Gefühle und Gedanken, aus denen in der Seele des Künstlers das Kunstwerk sich erzeugt. Sie sind also die Elemente zu einer Reproduction desselben im Geiste des Beschauers, die sich vollzieht, indem die bloßen Eindrücke wiederum zu bestimmten Gefühlen und Gedanken sich erhellen. In einer solchen Reproduction besteht aller wahre Kunstgenuß; darin liegt das Bildende und Fördernde der Kunst, um dessen willen sie erst ein Recht hat zu existiren. —

Wir

Wir beginnen mit dem Gemälde, das der hiesige Kunstverein bestellt, und das die Bestimmung hat, den Grundstein zu einer dem Hallischen Kunstverein und damit der Stadt Halle angehörigen, öffentlichen Gemäldefammlung zu legen, welche nach den hoffentlich mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Beschlüssen alle zwei Jahre durch ein ähnliches Bild vermehrt werden soll. Es ist ein Werk des rühmlich bekannten Meisters W. Ahlborn in Berlin, Nr. 10 des Katalogs, eine Italienische Landschaft, Narni im Kirchenstaate. Es ist Abendbeleuchtung; die Sonne steht zwar noch ziemlich hoch, wirkt aber doch schon breite Schatten; Weiber am Brunnen löschen den Durst von des Tages Hitze in einem Trunk kühlen Wassers; ein Knabe, in einiger Entfernung von ihnen an ein Felsstück gelehnt, mit einer Weintraube in der Hand, zieht es vor, Hunger und Durst zugleich zu befriedigen. Dadurch erfahren wir zugleich, daß die Höhe des Sommers sich zum Herbst herabneigt, und dem entspricht das volle, dichte Laub der Bäume und Büsche, die hoch aufgeschossenen Pflanzen und Kräuter, die mit ihren breiten großen Blättern den Vordergrund schmücken: man sieht, die Natur hat bereits ihre besten Kräfte verwendet. Weil der Abend allgemach anbricht, so hat der Himmel nicht mehr das tiefe Blau der reinen Italienischen Luft; es ist gemildert theils durch einzelne Wolkenstreifen, theils durch die Strahlen der sinkenden Sonne. Dagegen tragen die Berge, welche den Horizont umkränzen, ganz den eigenthümlich dunkelblauen Dufte der Italienischen Ferne, der mit dem markirten hellen Vordergrunde in scharfem Contraste steht. Den höchsten Gipfel im Mittelgrunde schmückt ein verfallenes Castell; daneben glänzt das jetzige Narni in aller Frische einer glücklichen Gegenwart. Die reine Luft, das klare Wasser mit der alten festen Steinbrücke, der hohe Anantheus im Vordergrunde links, die Reste einer alten Wasserleitung rechts, der Brunnentrog mit antiken Skulpturen

ren

ren geschmückt, die bunte Tracht der Weiber, deren Weiß mit den braunen Gesichtern seltsam contrastirt — Alles erinnert uns, daß wir uns in Italien befinden. Selbst der etwas bunte Anblick, der unruhige, nicht ganz harmonische Eindruck, den das Ganze, besonders der Mittelgrund mit seinen vereinzelt, ohne alle Gruppierung disponirten Bäumen gewährt, und den man dem Bilde zum Vorwurf machen könnte, läßt sich dadurch rechtfertigen, daß es eben eine Italiensche Gegend ist. Denn freilich soll auch jede Landschaft einen Geist athmen, eine Seelenstimmung ausdrücken. Auch die Natur hat ihren Charakter, ihre Gefühle und Stimmungen, welche die große Künstlerin in ihrer beständigen Thätigkeit darstellt; und wenn daher der Maler nicht, wie es früher von einem Claude le Lorrain, Nic. Poussin, Ruissdael, Everdingen, Salvator Rosa u. A. geschah, frei erfundene Compositionen liefert, sondern es vorzieht, bestimmte wirklich vorhandene Gegenden darzustellen, so kann er seine Meisterschaft nur dadurch bewahren, daß er den richtigen Gesichtspunkt, die rechte Stunde und Jahreszeit mit der rechten Beleuchtung und den entsprechenden Luft- und Fernetönen wählt, um der Gegend die Einheit des Geistes und Charakters abzugewinnen. Gleichermassen hat die Staffage nur dann ihre wahre künstlerische Bedeutung, wenn sie mit der Natur harmonirt und ihrer Seite dazu dient, den Sinn und die Stimmung derselben deutlicher hervorzuheben. Es würde ein Fortschritt sein, den die Landschaftsmalerei noch zu machen hätte, wenn sie es versuchte, die mannichfaltigen harmonischen Beziehungen des Klimas und der natürlichen Beschaffenheit eines Landes zu dem Charakter seiner Bewohner, dem Geiste und der Geschichte des Volkes darzustellen. Wir glauben einen Anfang dazu in Ahlborns und einigen anderen der vorzüglicheren Landschaften neuerer Zeit zu erblicken. Eine gewisse Unruhe und Disharmonie, eine bunte Färbung und contrastirende Gestaltung gehört offenbar zum Cha-

**



Charakter der jetzigen Italienischen Natur, besonders wenn wir davon das Architektonische nicht ausschließen. Dasselbe ist Charakterzug der Italienischen Bevölkerung Christlicher Zeiten. Nirgends stehen die härtesten Gegensätze so nahe und unvermittelt bei einander: Christenthum und Heidenthum berühren sich fast in allen Punkten; hier religiöse Knechtschaft in den Banden des Katholicismus, dort dicht daneben und damit verwachsen die äußerste Frivolität einer völlig weltlichen Gesinnung; politische und wissenschaftliche Unmündigkeit des ganzen Volks neben einer scharf ausgeprägten, höchst selbstständigen Individualität des Einzelnen; hoher Sinn für Kunst und plastische Schönheit neben der schmutzigsten, häßlichsten, niedrigsten Gemeinheit u. s. w. Versenkt man sich in die bunte Mannichfaltigkeit der Ahlbornschen Landschaft, so meint man in weiter Ferne alle diese verschiedenartigen Klänge des vielstimmigen, national-italienischen Lebens und Treibens zu hören. Darcin setzen wir die innere Bedeutung des Bildes, das sich technisch durch eine treffliche Luftperspective, durch schöne Beleuchtung und die gelungene Darstellung des Wassers auszeichnet, und das wir für eine der besten Landschaften neuerer Zeit erklären würden, wenn der Künstler mehr Fleiß auf den Baumschlag im Mittelgrunde verwendet hätte. —

Im entschiedensten Gegensatze zu Ahlborns Bilde steht die Landschaft von Scheuren in Düsseldorf, Nr. 441. Das Bild ist rasch, fast flüchtig gemalt, mit breiten, kräftigen Strichen, starkem Farbensauftrag, ohne alle Ausföhrung im Einzelnen. In der Nähe erscheint es daher roh und unförmlich; aber in einer Entfernung von wenigen Schritten gewinnt es volle, frische Lebendigkeit und eine überraschende Wahrheit. Wir stehen auf deutschem Grund und Boden: das zeigt sogleich der ächt deutsche Baum, die Eiche mit ihren eben so seltsamen, als sinnreichen Formen und ihrem tiefen kräftigen Grün; das zeigt der zerrissene halblichte, halb schwarzbewölkte Himmel,

das

das zeigen die Luft- und Wassertöne, die sich überall berühren und in einander verschwimmen. Ein mittelalterlicher Geist weht durch das Ganze und ist ausdrücklich markirt durch die im Mittelgrunde hervorragende Burg und die mit Kittern und Reifigen besetzte Barke, die auf dem breiten See daherschaukelt. Es ist jener thatkräftige, gemüthvolle, phantastische Geist, der wie die Beleuchtung des Gemäldes zwischen hellem Lichte und tiefdunkeln Schatten schwankte, der die erhebende, stärkende Waldeinsamkeit und die frische Seelust liebte, der Kunst und Poesie nicht beabsichtigte, aber dem sie angeboren war, der darin lebte und athmete, gleichwie uns aus dem Wilde ein poetischer Hauch anweht, Luft und Wasser zu durchziehen scheint, während wir ihn im Einzelnen vergeblich zu entdecken und festzuhalten suchen; — nur unter den breiten grünen Blättern, die wie Elfen schiffe auf dem Wasser schwimmen, scheint die Nixe des Sees zu lauschen, und in den alten Eichen klingt wohl noch das Echo der Bardenlieder wieder, die einst hier tönten. Die harmonische Einheit der Seelenstimmung, der deutsche Charakter, den das Ganze trägt, spricht vielleicht den deutschen Geist mehr an, als die Helle, der Farbenreichtum und die bunte Mannichfaltigkeit des italienischen Himmels und Bodens. —

II.

Ueber den Nutzen der Sparcassen und über die Wirksamkeit der in Halle bestehenden.

(Fortsetzung.)

Hiernach ist wohl für die Sicherheit genugsam gesorgt, und es läßt sich erwarten, daß bei dem Geschäftsbetriebe und insbesondre bei Ausleihungen die möglichste Vorsicht und Sorgfalt angewendet werde,
da

da bei einem entstehenden Ausfall die Gesellschaft den Schaden ersetzen müßte. Es könnte hiebei die Frage entstehen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, wenn die Sparcasse als ein städtisches Institut unter der Verwaltung und Leitung der städtischen Obrigkeit stände, mithin auch der Gewinn der Casse unmittelbar der Stadtcasse zuflöße. Für die letztere wäre dieses freilich vortheilhaft; ob aber das Publikum in dem Maße, als bisher geschehen, die Sparcasse benutzt hätte, läßt sich bezweifeln, da, wenn gleich die Einzahler bei der Haftung der Stadtcasse noch mehr gesichert wären, als bei der Bürgschaft von Privatpersonen, viele Einzahler dennoch wegen des Argwohns, daß ihre Einzahlungen eine Besteuerung herbeiführen könnten, andere aus Vorurtheil und Mißtrauen gegen die obrigkeitliche Verwaltung zurückbleiben würden. Aus diesem Grunde werden namentlich auch in Großbritannien die Sparcassen durch Gesellschaften von Bürgern verwaltet.

Die Einfachheit der Einrichtung läßt sich unferer Sparcasse nicht absprechen; der Vorstand wird dadurch in den Stand gesetzt, die finanzielle Lage der Casse leicht und genau zu übersehen und Schaden zu verhüten; die Sicherheit wird dadurch gefördert, und das Vertrauen des Publikums begründet. Die Cassenstunden sind Dienstags und von jetzt an auch Freitags, des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Es werden nur Einzahlungen zu vollen Thalern angenommen; über jede einzelne Einzahlung erhält der Zahler einen besondern auf den Betrag der Zahlung und auf seinen Namen lautenden Sparcassenschein. Solche, von dem Director, den Vorstehern und dem Rendanten unterschriebene Scheine existiren über den Betrag von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 25, 40, 50 und 100 Thlr. Die Zinsen sämmtlicher ausstehenden Scheine werden mit dem Ablauf des Rechnungsjahres im Julius bezahlt. Die Zurückgabe des eingelegten Betrags nebst den verfallenen Zinsen erfolgt auf jedesmalig



maliges Verlangen nach achttägiger Kündigung gegen Zurücklieferung des Scheins. Alle einen größeren Gewinn bezweckende Speculationen mit den eingezahlten Geldern sind ausgeschlossen; sie könnten nur Verwickelung und dadurch Unsicherheit herbeiführen. Die Gesellschaft handelt streng nach den von ihr selbst verfaßten, von dem hiesigen Magistrat und der Königl. Regierung genehmigten Statuten. In diesen haben sich aber auch die Mitglieder ihre Selbstständigkeit gesichert durch die Bestimmung: zusammenzuhalten, so lange die Gesellschaft ihre jetzige, von den Befehlen und Einwirkungen der Provinzial- und Local-Behörden unabhängige Wirksamkeit behauptet, und die von ihr selbstständig errichteten Statuten unverändert bestehen. Auch ist der Vorbehalt gemacht, die Anstalt und Cassé, wenn der Erfolg derselben dem Zwecke nicht entsprechen, oder derselben unerwartete Hindernisse in den Weg treten sollten, nach einer vierwöchentlichen Aufkündigung und Bekanntmachung an das Publikum wieder aufzuheben, den Interessenten ihre Capitalien und Zinsen unverkürzt zurück- und auszuzahlen, auch unter eben dieser Kündigungsfrist einzelne Schuldscheine einzuziehen.

Bei vielen Sparcassen besteht eine weniger einfache, aber für das Publikum nützlichere Einrichtung; wir meinen die Sparcassenbücher. Jeder Einzahler erhält ein Buch, in welchem seine sämmtlichen nach und nach bei der Cassé gemachten Einzahlungen eingetragen, in welchem die davon fälligen Zinsen ihm zugerechnet werden, und das, was er an Capital oder Zinsen aus der Cassé empfängt, abgeschrieben wird. Dieses Buch bleibt so lange in seinen Händen, als er mit der Sparcasse in Verkehr steht. Ein zweites gleichlautendes Exemplar des Buchs befindet sich in der Sparcasse. Es entstehen hiedurch die Vortheile, daß auch Zahlungen unter dem Betrage eines vollen Thalers zu jeder Zeit angenommen und dem Zahler in seinem Buche gut geschrieben werden können; daß nicht abgeholte

geholt Zinsen sogleich dem Capital zugerechnet, und soweit dadurch ein voller Thaler gebildet wird, verzinst werden; daß die Casse genau weiß, mit wie vielen und welchen Personen sie in Verkehr steht, und wie viel das Guthaben eines jeden beträgt. Durch solche Sparcassenbücher wird auch dem Mißbrauche vorgebeugt, daß Bemittelte, welche ihre Capitalien nicht sogleich unterzubringen wissen, sie der Sparcasse übergeben, da der Rendant aus dem Buche leicht ersieht, wie viel der Einzahler bereits in der Casse hat, er also die Annahme neuer dem Zwecke der Sparcasse nicht entsprechender Einzahlungen ablehnen kann.

So beachtenswerth diese Vortheile der Sparcassenbücher sind, so wurde doch bei Stiftung unsrer Sparcasse die Ausstellung einzelner Scheine beschlossen. Man wollte die Kosten der Verwaltung möglichst vermindern und den Mitgliedern des Vorstandes die Uebersicht des Cassen-Zustandes erleichtern, denen, da sie ihr Amt unentgeltlich verwalten, eine verwickelte Geschäftsführung nicht aufgebürdet werden konnte. Die Anlegung der Zinsen als neues Capital läßt sich daher bei uns nur dadurch bewirken, daß der Empfänger der Zinsen zur Verfallzeit sich meldet und statt baarer Zahlung derselben einen neuen Sparcassenschein sich ertheilen läßt, sofern die Zinsen wenigstens einen Thaler betragen, oder er das, was an dem Thaler fehlt, baar zugelegt hat. Ferner läßt sich bei der hiesigen Einrichtung die Zahl der Personen, welche die Sparcasse benutzen, nicht angeben, sondern nur die Zahl der ausstehenden Scheine und deren Geldbetrag; auch kann der erwähnte Mißbrauch, daß Capitalisten die Sparcasse benutzen, nicht vermieden werden. Daher kommt die große Zahl von Scheinen über eingezahlte 100 Thlr.; die Rechnungen beweisen, daß oft 5, ja 10 solcher Scheine gleichzeitig ausgegeben, und später dieselben Scheine gleichzeitig zurückgegeben werden. Zurück-

wei-

weisung solcher Zahlungen vermehrte nur die Arbeit des Kendanten, da ihm dann dasselbe Geld in einzelnen Summen durch verschiedene Personen gebracht wurde, weshalb, da Anfangs die höchsten Scheine auf 50 Thlr. lauteten, schon seit dem Jahr 1828 Scheine auf 100 Thlr. eingerichtet werden mußten. Wir können nicht umhin, hiebei vor der unrichtigen Angabe des Namens der Einzahler zu warnen. Zufolge des Gesetzes vom 17. Junius 1833 dürfen die Sparcassenscheine nicht mehr, wie früher der Fall war, auf den Inhaber, sondern sie müssen auf den Namen des Einzahlers ausgestellt werden; unrichtige Angabe des Namens kann daher bei der Rückzahlung des Geldes Schwierigkeiten und Verzögerung herbeiführen.

(Der Beschluß folgt.)

III.

Aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm I.

Von einem Jeden, der mit ihm sprach, verlangte der König, daß er ihn genau ansähe; denn er glaubte, in eines Jeden Augen lesen zu können, ob das, was er spreche und suche, Wahrheit sei. Er ward daher sehr ungehalten, wenn Jemand, der ihn kommen sah, ihm aus dem Wege ging. Einen Tanzmeister, der, um die Begegnung zu vermeiden, über Stock und Stein in ein Haus lief, ließ er von dem Pagen zurückrufen, fragte ihn genau aus, und um sicher zu sein, daß er der sei, für den er sich ausgab, mußte er sogleich auf der Straße eine Sarabande tanzen. — Noch schlimmer kam ein anderer französischer Tanzmeister fort, welcher dem Könige zu Pferde in der breiten Straße begegnete und im Galopp davonritt, ohne auf den Zuruf

Zuruf des Königs zu hören. Der König schickte ihm seinen Leibpagen nach, der ihn endlich vor dem Cöpenicker Thore auf einem Heuboden versteckt fand. Vor den König geführt, gab er sich für einen Knecht eines Marseiller Handlungshauses aus, und da dies sich als unwahr bewies, verurtheilte ihn der König, „vier Wochen lang bei dem Aufbau der Petrikirche Schutt zu farren.“ — Andere dagegen, welche dem Könige Rede zu stehen wußten, machten zuweilen ihr Glück. Einen Candidaten der Theologie hielt der König einst auf der StraÙe an, und als er von ihm hörte, daß er ein Berliner Kind sei, sagte er zu ihm: „die Berliner taugen nichts.“ „Das ist in der Regel wahr — versetzte der Candidat — indessen kenne ich doch zwei Berliner Kinder, die eine Ausnahme machen.“ „Und diese sind?“ fragte der König. „Eure Majestät und ich,“ gab der Candidat zur Antwort. Der König beschied ihn für den folgenden Tag zu sich auf das Schloß, und da er in einer weitem Prüfung gut bestand, erhielt er sogleich eine Predigerstelle.

IV.

Denkspruch.

Gieb aus, als solltest du der Welt dich bald begeben;
 Sei karg, als würdest du noch lange, lange leben.
 Der ist ein weiser Mann, der beides wohl erkieszt,
 Und mild in rechter Zeit, in rechter sparsam ist.

Martin Opitz, gest. 1639.

Chronik

Chronik der Stadt Halle.

1. Am 1. Sonnt. n. Trinit. (17. Juni) predigen:

Zu U. L. Frauen: Um 9 Uhr Hr. Oberpf. Sup. Fulda. Um 2 Uhr Hr. Archidiac. Prof. Franke.

Sonntag den 17. Juni nach beendigter Vormittagspredigt allgemeine Beichte und Communion, Hr. Archidiac. Prof. Franke.

Zu St. Ulrich: Um 9 Uhr Hr. Oberpr. Dr. Ehrlich. Um 2 Uhr ein Candidat.

Zu St. Moriz: Um 9 Uhr Hr. Sup. Guerike. Um 2 Uhr Hr. Diac. Böhme.

In der Domkirche: Um 10 Uhr Hr. Dompr. Dr. Blanc. Um 2½ Uhr Hr. Dompr. Dr. Rienäcker.

Kathol. Kirche: Um 9 Uhr Hr. Pastor Elaes.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Hr. Diac. Böhme.

Zu Neumarkt: Um 9 Uhr Herr Pastor Held. Abendstunde um 5 Uhr, Derselbe.

Zu Glaucha: Um 9 Uhr Hr. Candidat Schmidt. Abendstunde um 6 Uhr, Derselbe.

2. Armensache.

Nach der von dem Bäckermeister Kleinschmidt beantragten Entlassung als Bezirksvorsteher des 15ten Bezirks ist zu dessen Nachfolger der Schenkwirth Herr Mülla erwählt und bestätigt worden. Indem wir dies hiermit öffentlich anzeigen, bemerken wir zugleich, daß der gedachte Bezirk die Häuser sub Nr. 1332 bis 1351, 1357 bis 1404, 1435 bis 1438, 1440 und 1442 bis 1480 umfaßt.

Halle, den 8. Junius 1838.

Der Magistrat.

3. Taubstummen-Anstalt.

Der Dame, welche einer armen Taubstummen aus hiesiger Anstalt Zeug zu einem Kleide schenkte, sage ich hiermit meinen besten Dank.

A. Klotz.

4. Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuss. Gelde.

Den 12. Juni 1838.

Weizen	1	Ehrl.	26	Sgr.	3	Pf.	bis	2	Ehrl.	1	Sgr.	3	Pf.
Roggen	1	„	18	„	9	„	—	1	„	21	„	3	„
Serfte	1	„	—	„	—	„	—	1	„	1	„	3	„
Hafer	—	„	23	„	9	„	—	„	27	„	6	„	„

Herausgegeben im Namen der Armendirection
vom Diaconus Dryander.

Bekanntmachungen.

Alle muthwilligen Beschädigungen der zum öffentlichen Spaziergange und zum Vergnügen des Publikums bestimmten Anlagen am Königlichen Universitätsgebäude und in der Promenade, namentlich

- 1) das Fahren und Reiten in den für Fußgänger bestimmten Wegen,
- 2) die Beschädigung der Bäume und Gesträuche,
- 3) das Betreten der Rasenplätze und Anpflanzungen,
- 4) die Beschädigung der Anlagen durch Eintreiben von Ziegen, Hühnern etc. und
- 5) die Verunreinigung der Wege und Rabatten durch Kehricht, Scherben und sonstigem Unrath,

werden hierdurch nach §. 211. Th. II. Tit. II. A. L. R. und den Rescripten Königlicher Hochlöblicher Regierung

zu

zu Merseburg vom 13. August 1816. S. 6. Amtsblatt 1816. S. 311 folg. und 15. August 1834. Amtsblatt 1834. S. 242 bei einer Geldstrafe von Ein bis Fünf Thalern oder verhältnißmäßigem Gefängniß untersagt. Wir veranlassen zugleich die Eltern und Erzieher, ihre Kinder und Pflegebefohlenen bei eigener Vertretung von dergleichen Unfuge abzuhalten, und haben in Gemeinschaft mit dem hiesigen Königlichen Universitäts-Curatorio dem Gärtner Michaelis in Nr. 1417 hieselbst mit der Beaufsichtigung dieser Anlagen beauftragt, auch denselben angewiesen, jede mutwillige Beschädigung dieser Art Behufs deren unnachsichtlichen Bestrafung zu unserer Kenntniß zu bringen. Die Denuncianten haben den gesetzlichen Denunciantenanteil zu gewährleisten. Halle, den 7. Juni 1838.

Der Magistrat.

Nachverzeichnete Briefe sind an die designirten Empfänger nicht zu bestellen gewesen und deshalb zurück gesandt worden. Die Absender werden zur schleunigen Abholung und Auslösung hiermit aufgefordert.

- 1) An Dem. Lehmann, Schauspielerin in Luckau.
- 2) An den Bäckergehilfen Wiggert in Guben.
- 3) An die Wittwe Duerer in Berlin.
- 4) An Hrn. Cyraud in Neuhaldensleben.
- 5) An Hrn. Gastwirth Böttcher in Sangerhausen.
- 6) An Hrn. Dr. jur. Masius in Schwerin.
- 7) An Hrn. Candidat Aue in Derenburg.
- 8) An Hrn. Richter in Kentschen.
- 9) An Hrn. Rittergutsbesitzer Löbe in Trebnitz.
- 10) An Hrn. Pastor van Roth in Gräfenpicht bei Sittard.

Halle, den 12. Juni 1838.

Königl. Postamt. Göschel.

Nothwendiger Verkauf.

Landgericht zu Halle.

Das den Erben der am 28. April 1837 verstorbenen verehelichten Strumpfwirker Walter, Catharine Elisabeth geborne Rudloff gehörige, sub Nr.

Nr. 1388 auf dem Petersberge zu Halle belegene Haus nach der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 323 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., soll

am 7. Juli c. Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf

beim Königl. Landgericht zu Halle.

Das hieselbst zu Glaucha sub Nr. 1738 belegene, dem Bürger Johann Andreas Leischer gehörige Haus nebst Zubehör, nach der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 568 Thlr. 19 Sgr. 4½ Pf., soll

am 14. Juli 1838 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf

des Königl. Landgerichts zu Halle.

Das hieselbst auf dem Strohhohe sub Nr. 2116 belegene, den Erben der verstorbenen Lüdecke gebornen Spiller gehörige Wohnhaus nebst Zubehör, nach der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 512 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf., soll

am 6. October 1838 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Montag den 25. Juni, Vormittags von 9 Uhr an, sollen die zum Nachlaß des zu Halle verstorbenen Diaconus Dr. Ködiger gehörigen Mobilien, namentlich: Silberzeug, Uhren, Porzellan, Gläser, Betten, Weubles und Hausgeräth, in der Diaconats-Wohnung bei Sanct Ulrich meistbietend verkauft werden.

Altes abgelagertes Leinöl, Leinölfirniß, extra fein und mittel. Bleiweiß, feinsten Orange-Schellack und Spiritus empfiehlt billigt Moriz Förster, Steinweg.

Heute empfing ich wieder eine Parthie frische sächsische Butter, welche ich als etwas ganz delikates hiermit bestens empfehle. Moriz Förster.

Quedlinburger Serelatwurst, das Stück von $\frac{7}{8}$ bis zu $1\frac{1}{2}$ Pfund schwer, empfing wieder M. Förster.

Syrup à Pfund 1 Sgr., harten Fruchthonig à 2 Sgr., Korn- und Eichelkaffee empfiehlt S. A. Hering.

Zu Bädern verkauft Schwefelleber, Kräuter u. S. A. Hering.

Ganz frische Apfelsinen, um damit zu räumen, verkauft billigt Joh. Nagelé in den drei Königen.

Neue Heringe
empfang per Post G. Goldschmidt.

Alle Sorten Heringe, wie bekannt gemacht worden, immer frisch und schön und sehr billig bei Bolze.

Die Wohnung in der Vorstadt Klausethor, welche bis jetzt der Böttchermeister Berndt bewohnt, ist von Michaelis d. J. anderweitig zu vermieten. S. C. Beed sen.

Domplatz Nr. 1035 ist eine meublirte Stube zu vermieten und kann Johannis bezogen werden.

In Nr. 1123 auf dem Neumarkt sind zwei ganz gute Federbetten von Johannis ab zu vermieten.

Zwei Saß neue Hobel verkauft billig W. Müller, Rittergasse Nr. 632.

Als Verlobte empfehlen sich

Bertha Trübe.

J. G. Seiffert.

Halle, den 12. Juni 1838.

Es ist am 11. Juni ein dunkelbrauner mit weißer Kante versehener seidener Sonnenschirm an einer Bude auf dem Jahrmarkt stehen geblieben, welchen der Finder gegen eine angemessene Belohnung beim Kaufmann Jacob am Hospitalplaz abzuliefern gebeten wird.

Beim Bataillons-Schneidermeister Lauber am Paradeplaz Nr. 1068 finden Civil-Schneider Arbeit in Anfertigung von leinenen Militairhosen. Darauf Reflectirende können sich an selbigen wenden.

Da ich in kurzem einige meiner Schülerinnen zu entlassen gedenke, so werden wieder junge Mädchen, welche das Kleidermachen gründlich erlernen wollen, angenommen bei
Caroline Fischer geb. Tobias.
Strohhoßpitze Nr. 2144.

Ein fast noch neuer Ladentisch mit 6 Schränken, so wie ein dergleichen großer Glaswandschrank mit vielen Fächern, beides braun polirt, stehen Veränderungshalber in Nr. 403 der großen Märkerstraße zum Verkauf.

Ohnweit des Marktes steht ein Haus mit 3 Stuben und 6 Kammern Veränderungswegen zu verkaufen. Näheres ist zu erfragen auf dem Neumarkt, Breiten-gasse Nr. 1202, beim Eigenthümer Lehmann.

Es sind alle Tage mehrere Kannen gute Ziegenmilch zu verkaufen bei Waltherr, Steinweg.

Sonntag den 17. und Montag den 18. Juni wird eine Gesellschaft junger Bergleute ein ländliches Fest durch einen Zug nach der Heide mit Janitscharmusik be-gehen und hierauf Tanzvergnügen an zwei Orten, im Freien und im Saale, bei mir stattfinden, wozu ich ergebenst einlade.
Thylius in Dblau.